

**„Die mit uns den einen Gott anbeten“
Muslime und Christen im Gebet nebeneinander, miteinander?**

Abdul Hadi Christian H. Hoffmann

Ökumenischer Kirchentag, Berlin

Donnerstag, 29. Mai 2003

Ein Gott.....	2
... zwei unterschiedliche Botschaften	2
... zwei unterschiedliche Menschenbilder	3
Das Pflichtgebet im Islam (salât)	4
Das freie Gebet im Islam	6
Gemeinsam beten.....	6
Zwei persönliche Gebetserlebnisse	6
...der Tag von Arafat.....	6
...der 11. September.....	7

Ein Gott...

Die Botschaft des Qur'an knüpft an die vorangegangenen Religionen – Judentum und Christentum – ausdrücklich an. Für Muslime ist es die letzte Offenbarung und der Prophet Muhammad das Siegel der Propheten:

„3 Das Haus Imran

Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen. 1 Alif, Lam, Mim. 2 Allah, es gibt keine Gottheit außer ihm, dem Lebendigen, dem Ewigen. 3 Er hat auf dich das Buch in Wahrheit herabgesand, bestätigend, was ihm vorausging. Und Er sandte hinab die Thora und das Evangelium - 4 (Schon) zuvor - als eine Rechtleitung für die Menschen; und Er sandte ihnen (den Maßstab zur) Unterscheidung.“ (Sura 3: 1-4)

„84 Sprich: ‚Wir glauben an Allah und an das, was auf uns herabgesand worden ist, und was auf Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und die Stämme herabgesand worden war, und was Moses und Jesus und den Propheten von ihrem Herrn gegeben wurde. Wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen, und Ihm sind wir ergeben.‘“ (Sura 3: 84)

Mit anderen Worten: Für Muslime gibt es nur „den einen Gott“.

... zwei unterschiedliche Botschaften

Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass sich die Botschaft des Islam in wichtigen Punkten von der Botschaft des Christentums unterscheidet: Der Islam ist die Religion des reinen Monotheismus, im Islam ist Jesus Prophet und nicht der Sohn Gottes. Es gibt keine Erbsünde, Jesus ist nicht als Erlöser am Kreuz gestorben. Muhammad ist der letzte der Propheten, das Siegel der Propheten:

„112 Aufrichtigkeit (des Glaubens) (al-Ikhlās)

Im Namen Allahs, des Erbarmers, des Barmherzigen. 1 Sprich: ‚Er ist der Eine Gott, 2 Allah, der Absolute (arab.: ‚as-samad‘: Der Undurchdringliche; von dem alles abhängt und der selbst völlig unabhängig ist; die Erstursache). 3 Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt, 4 Und es gibt keinen, der Ihm gleicht.‘“ (Sura 112)

„171 O ihr Leute der Schrift! Übertreibt nicht in eurer Religion und sprecht über Allah nur die Wahrheit. Der Messias Jesus, der Sohn der Maria, war ein Gesandter Allahs und Sein Wort, das Er Maria entbot, mit einer Seele, geschaffen von Ihm. So glaubt an Allah und Seinen Gesandten und sprecht nicht: ‚Drei‘. Lasst davon ab, das ist für euch besser. Allah ist nur ein einziger Gott. Er ist hoch darüber erhaben, dass Er einen Sohn haben sollte! Sein ist, was in den Himmeln und was auf Erden ist. Und Allah genügt als Beschützer.“ (Sura 4: 171)

Einer der wichtigsten Unterschiede zwischen Islam und Christentum besteht in der unterschiedlichen Darstellung des Sündenfalls in beiden Religionen:

„30 Und als Dein Herr zu den Engeln sprach: ‚Siehe, Ich will auf der Erde für mich einen Sachwalter einsetzen‘, da sagten sie: ‚Willst Du auf ihr einen einsetzen, der auf ihr Verderben anrichtet und Blut vergießt? Wir verkünden doch Dein Lob und rühmen Dich.‘ Er sprach: ‚Siehe, Ich weiß, was ihr nicht wisst.‘ 31 Und Er lehrte Adam aller Dinge Namen; dann zeigte Er sie den Engeln und sprach: ‚Nennt Mir die Namen dieser Dinge, wenn ihr wahrhaft seid.‘ 32 Sie sagten: ‚Preis Dir, wir haben nur Wissen von dem, was Du uns lehrst; siehe, Du bist der Wissende, der Weise.‘ 33 Er sprach: ‚O Adam! Nenne ihnen ihre Namen.‘ Und als er ihnen ihre Namen genannt hatte, sprach Er: ‚Sagte Ich euch nicht: ‚Ich kenne das Verborgene der Himmel und der Erde, und Ich weiß, was ihr offen tut und was ihr verbergt?‘ 34 Und als Wir zu den Engeln sprachen: ‚Werft euch vor Adam nieder!‘ - da warfen sie sich nieder, außer Iblis, der sich aus Hochmut weigerte und so zu einem der Ungläubigen wurde. 35 Und Wir sprachen: ‚O Adam! Du und deine Frau, bewohnt den Garten und esst von ihm in Hülle und Fülle, wo immer ihr wollt; aber naht nicht jenem Baume, sonst seid ihr Übeltäter.‘ 36 Aber Satan ließ sie straucheln und vertrieb sie von wo sie weilten. Und Wir sprachen: ‚Fort mit euch! Der eine sei des anderen Feind. Doch auf Erden sollt ihr eine Wohnung und Nießbrauch auf Zeit haben.‘ 37 Und Adam empfing von seinem Herrn Worte (der Umkehr), und Er nahm seine Reue an; denn siehe, Er ist der Vergebende, der Barmherzige.“ (Sura 2: 30 – 37)

Mit anderen Worten: Gott vergibt sogleich wieder, daher kann im Islam keine Rede von Erbsünde sein.

... zwei unterschiedliche Menschenbilder

Wenn man mit Christen darüber spricht, dass der Islam die Erbsünde nicht kennt, erhält man oft die Antwort, man habe das etwas falsch verstanden, und es folgen Erklärungen, dass es die Erbsünde so eigentlich im Christentum auch gar nicht gebe. Dennoch gibt es zwischen Islam und Christentum basierend auf der Darstellung des Sündenfalls Unterschiede, was das Menschenbild angeht. Dieser Unterschied wird sehr deutlich in einer Schrift der evangelischen Kirche herausgearbeitet:

„Gott schuf den Menschen, so bekennen beide Religionen. Gerade im Rahmen des Schöpfungsglaubens gibt es Grundwerte für die Sinngebung des Lebens und für den Auftrag des Menschen, die Christen, Muslimen und Juden gemeinsam sind: so etwa Dankbarkeit für die Schöpfung und Verantwortung für sie, Solidarität mit allen Kreaturen, Sinngebung für ein nicht dem Egoismus verfallenes Leben, Geborgenheit aus dem Glauben an Gott, Kritik an der Vergötzung von innerweltlichen Zielen, Einsatz für Schwächere und Benachteiligte, Achtung der Menschenwürde.

Christen und Juden glauben auf Grund biblischer Botschaft, dass der Mensch zum „Bild Gottes“, zu dem Gott entsprechenden und verantwortlichen Gegenüber, geschaffen ist und dadurch seine Würde hat. Für Muslime ist der Mensch nach dem Qur'an Diener (ʿabd) und – der heute überwiegenden Interpretation zufolge – Stellvertreter (khalifa) Gottes auf Erden. **Weil er nach islamischem Verständnis von Natur aus (fitra) auf Gott ausgerichtet ist, kann er Gottes Willen erkennen und ihm gemäß leben. Das heißt, der Mensch ist grundsätzlich in der Lage, das Bekenntnis zur Einheit und Einzigkeit Gottes auszusprechen und in Verantwortung vor Gott zu leben. Es gibt keinen Sündenfall, der dem Menschen diese Möglichkeit verschlossen hat. Der Mensch bedarf lediglich der Rechtleitung Gottes. Sie ist nötig. Damit der Mensch das Verbotene meidet und um das Gute weiß. Diese Leitung hat Gott durch die Zeiten hindurch dem Menschen gegeben: durch die Propheten, durch die Heiligen Schriften und durch den Qur'an als die letztgültige Offenbarung. Durch seinen Gehorsam, der dem Bekenntnis folgt und in seinen Taten konkret wird, zeigt der Mensch, dass er zu Gott gehört und als sein Stellvertreter auf Erden handelt.** „...“**Nach christlicher Lehre kann der Mensch Gottes Willen nicht erfüllen, da er durch die Sünde schlechthin dem Ungehorsam verfallen ist. Ihm kann bloße Rechtleitung nicht helfen, er bedarf der Erlösung.**“ (- Hervorhebung von CH. H. - In: Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland / Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, S. 33/34)

Der Muslim betet im Bewusstsein, von Gott mit dieser einzigartigen Befähigung versehen geboren zu sein. Er betet Gott direkt an. Es gibt keine Mittler und keine religiöse Hierarchie zwischen Gott und dem Menschen.

Das Pflichtgebet im Islam (salât)

Der Islam kennt fünf "Säulen" (arkân, sing. rukn), das sind fünf grundsätzliche Pflichten, die der Muslim einhalten muss:

- das Glaubensbekenntnis, die schahâda (arab. von schahida, "bezeugen", "bekunden"). Der Muslim lebt in der Überzeugung, dass keine Gottheit außer Allah existiert und dass Muhammad sein Prophet ist.
- das tägliche fünfmalige Gebet (salât), im Zustand körperlicher und seelischer Reinheit
- das Fasten im Monat Ramadan (saum),
- die Entrichtung der islamischen Sozialabgabe (zakât)
- die Pilgerfahrt nach Mekka (hajj).

Die zweitwichtigste Pflicht für den Muslim ist das tägliche fünfmalige Gebet im Zustand ritueller Reinheit. Der Ablauf des salât (wörtlich für "Fürbitte", "Segenswunsch") ist allen Einzelheiten festgelegt. Das Gebet muss – wenn möglich in Gemeinschaft – fünfmal pro Tag verrichtet werden, und zwar

- 1. zwischen Morgendämmerung und Sonnenaufgang;
- 2. wenn die Sonne den Zenith erreicht hat;

- 3. am mittleren Nachmittag;
- 4. bei Sonnenuntergang
- 5. etwa neunzig Minuten nach dem Sonnenuntergang.

Für die Gültigkeit eines Gebets gibt es mehrere Voraussetzungen: die Sauberkeit der Kleidung und die Reinheit des Ortes (weshalb der Boden mit einem Teppich, Tuch oder Ähnlichem bedeckt sein sollte). Der Betende muss sich durch eine Waschung (wudû) reinigen. Dabei werden Hände, Unterarme, Kopf und Füße dreimal mit Wasser gesäubert, Mund, Nase und Ohren werden ausgespült. Steht kein Wasser zur Verfügung, erlaubt der Qur'an auch eine "trockene" Waschung mittels Erde, Sand oder, symbolisch, mit einem Kieselstein.

Nach Beischlaf, Menstruation oder einer Entbindung ist die "große" Waschung (ghusl) vorgeschrieben, die sämtliche Körperteile umfasst. All diese Riten der Reinigung dienen nicht nur der äußeren Hygiene, sondern auch der inneren Läuterung und versinnbildlichen Reue, die Abkehr von der Sünde und die Zuwendung zu Gott.

Ist der Ruf des Muezzin, der adhân, erschallt und die Gemeinde in der Moschee versammelt, stellen sich die Betenden mit dem Gesicht Richtung Mekka in Reihen auf, wobei – wie in orthodoxen Synagogen oder früher auch in Kirchen – strikte Geschlechtertrennung herrscht. Frauen beten entweder daheim, in einem gesonderten Raum der Moschee oder, von den Männern durch Sichtschutz getrennt, ebenfalls im Hauptraum.

Zu Beginn des Gebets erfolgt ein zweiter, kürzerer Gebetsruf. Im Stehen erhebt der Gläubige beide Hände neben den Kopf und spricht, um sich in den Weihezustand zu versetzen, die so genannte Absichtserklärung (nîya) sowie den takbîr, also die Formel "Allâhu akbar" (Gott ist groß). Nun verschränkt er die Hände vor dem Bauch, rezitiert die basmala, die erste Qur'ansure (fâtiha) sowie leise weitere Verse aus dem Qur'an. Es folgt ein Vornüberbeugen des Körpers, bei dem die Handflächen etwas oberhalb der Knie die Beine berühren und erneut "Allâhu akbar" sowie dreimal die Lobesworte "Ruhm und Preis meinem Gott, dem Allmächtigen" gesprochen werden. Danach richtet er sich wieder auf und sagt: "Möge Gott den hören, der ihn preist, Dir, mein Herr, die Lobpreisungen". Hierauf lässt sich der Betende zum Zeichen der totalen Hingabe und Unterwerfung unter weiteren "Allâhu akbar" – Rufen zweimal auf die Knie nieder, um mit der Stirn den Boden zu berühren. Dazwischen setzt er sich kurz auf seine Fersen.

Jedes Gebet setzt sich aus mehreren solchen Bewegungszyklen (rak'a, plur. raka'ât) zusammen. Diese werden während des Mittags-, Nachmittags- und Nachtgebets jeweils viermal, abends drei- und morgens zweimal wiederholt. Zum Abschluss des Gebets wendet der Gläubige seinen Kopf nach rechts und dann nach links und spricht: „assalâmu alaikum wa rahmatu Llâh“ – "Der Friede sei mit euch und die Barmherzigkeit Gottes!"

Neben diesen verpflichtenden gibt es eine Vielzahl von Anlass bezogenen Gebeten, etwa bei Todesfällen, Hungersnöten, drohenden Gefahren, an Festtagen oder vor Antritt einer Reise. Von zentraler Bedeutung ist der Gottesdienst in der Moschee am Freitagmittag, in dessen Rahmen jene wöchentlichen Predigten (sing. chutba) gehalten werden, in denen neben religiösen auch soziale und politische Probleme zur Sprache kommen.

Das freie Gebet im Islam

Die spontane, persönliche Zwiesprache mit Gott, bei der die Gläubigen ihren Empfindungen und Bitten frei Ausdruck verleihen, nennt man du'â'. Im Qur'an gibt es mehrere Bittgebete der Propheten, so z. B. von Abraham, Moses, Jesus und Muhammad.

Gemeinsam beten

Da der Islam die vor seiner Zeit offenbarten Botschaften Gottes an die Menschen respektiert, Muslime und Christen an einen Gott glauben, ist es durchaus möglich, dass sie gemeinsam beten. Dieses gemeinsame Gebet wird für Muslime die Form des „freien Gebets“ im Islam haben, während sie ihr salat unter sich beten, genauso wie Christen ihr „Vater unser“ für sich beten werden.

Interessant mag der Hinweis sein, dass im Qur'an auch die Gebetsstätten der anderen monotheistischen Religionen genannt werden:

„Und wenn Alla nicht die einen durch die anderen zurückgehalten hätte, so wären gewiss Klauen, Kirchen, Synagogen und Moscheen, in denen der Name Allahs of genannt wird, niedergerissen worden. Und Allah wird sicher dem beistehen, der Ihm beisteht...“ (Sura 22:40)

Zwei persönliche Gebetserlebnisse

Zum Abschluss möchte ich mit Ihnen noch zwei meiner wichtigsten Gebetserlebnisse teilen. Das eine war das wichtigste Gebet im Leben der Muslime überhaupt, das andere ein gemeinsames Gebet am fürchterlichsten Tag unserer jüngsten Geschichte.

...der Tag von Arafat

Die große Pilgerfahrt „Hajj“ ist für jeden Muslim eine Pflicht, wenn er dazu gesundheitlich und finanziell in der Lage ist. Innerhalb der Hajj findet am Tag von Arafat der wichtigste Ritus der Pilgerfahrt statt, der wuquf, wörtlich „das Stehen“.

Der Tag von Arafat bereitet die Muslime auf den Tag des Jüngsten Gericht vor. Eingehüllt in zwei ungenähte weiße Tücher, die nicht nur Leichentücher ähnlich sehen, sondern auch von vielen Muslimen später als Leichentücher vorgesehen sind, fühlen sich die Pilger, als ob sie Gott am Tag des Jüngsten Gerichts gegenüber stehen. Es gibt unterschiedliche Auffassungen, ob man den ganzen Tag oder nur den Nachmittag so verbringen soll. Die Pilger müssen nicht fest stehen, sie können umhergehen und sich auch leise unterhalten. Aber sie haben Gott immer in ihrem Geist gegenwärtig, denn der Tag ist der Tag der Anrufung Gottes, der Tag für die Bitte um absolute Vergebung.

Ich kann ihnen sagen, dass es schlicht weg unbeschreiblich ist, sich als einzelner unter rund zwei Millionen Menschen zu befinden, in Gemeinschaft und doch als Individuum vor Gott zu stehen und zu beten. Es ist auf der ganzen Ebene von Arafat so gut wie totenstill, ab und zu hört man das Zischen der Wasserzerstäuber, die die heiße Luft kühlen, die Zweige von Bäumen bewegen sich dann und wann leicht in einer kleinen Brise und es überkommt einen das intensive Gefühl als sei Gott ganz nah und als habe man das Ende des Weges erreicht, den wir auf Erden zurücklegen müssen, bevor wir vor Gott treten.

...der 11. September

Ich verbrachte den 11. September 2001 in einem Tagungshotel in den weiten Wäldern Michigans. Unsere Zusammenkunft war nach den ersten Fernsehmeldungen sofort unterbrochen worden. Wir hatten am Vormittag den Zusammensturz der Zwillingstürme „live“ mit angesehen, die Tagungsleitung organisierte sofort Beratungsgruppen und nach Einbruch der Dunkelheit eine gemeinsame Feier.

Es entsprach dem Geist der gemeinsamen Stärke, dass die Feier am Abend nicht der Trauer gewidmet war, sondern eine „Celebration of Life“. Angehörige vieler unterschiedlicher Konfessionen begannen die Feier mit dem indianischen Ritual der Anrufung der vier Himmelsrichtungen und der Menschen, die in ihnen leben. Auf einem großen Tisch lagen Früchte, Blumen, Zweige, Papier und Buntstifte und Kerzen. Auf der anderen Seite der Terrasse stand ein leerer Tisch, auf dem nur ein paar Kerzen brannten. Die Teilnehmer wurden gebeten, einen Gegenstand ihrer Wahl zu nehmen oder eine kurze Botschaft auf einen der Zettel zu schreiben und diese Gegenstände zu dem leeren Tisch zu tragen. Es sollten Bausteine und Gedanken für eine neue, bessere Welt sein. Einige taten das stumm, andere sprachen halblaut kurze Gebete, wir umarmten uns gegenseitig und gaben einander Stärke. Über uns strahlte in völliger Klarheit der funkelnde Sternenhimmel des amerikanischen Nordens und wenn auch niemand wusste, wie es weitergehen würde, war es gut zu fühlen, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen würden.

Ich denke, wir haben heute angesichts der weltpolitischen Lage allen Grund gemeinsam daran zu arbeiten, dass diese Erde lebenswert erhalten wird und der individuellen und staatlichen Gewalt gegen Unschuldige ein Ende bereitet wird. Das gemeinsame Gebet wird uns die Kraft dazu geben, in sha'Allah.